

1. Sitzung der Arbeitsgruppe „Niederwild und nicht jagdbare Arten- Suche nach einvernehmlichen Möglichkeiten in der modernen Landwirtschaft zur Schaffung von Lebensräumen und deren Umsetzung“ Ergebnisniederschrift vom 26.01.2015

Teilnehmer: siehe Anlage

Herr Garbe eröffnete die Sitzung und erläuterte kurz das Ziel der Arbeitsgruppe, das nicht nur in der Schaffung von Biotopen liege, sondern auch in anderen Alternativen, zum Beispiel Nahrungsgrundlagen schaffen.

Herr Garbe stellte kurz die Anwesenden mit ihrem Namen und ihrer Funktion vor, wobei sich zeigte, dass eine ausgewogene Mischung aus Bauern/Landwirten, Jägern, Vertretern der Landschaftsbehörde Unna, den Landwirtschaftskammer (EU Zahlstelle), Imkern und einem Saatguthersteller zusammen gekommen war, wobei diese alle gemeinsam für ein Ziel arbeiteten.

Bei den individuellen Erfahrungen der Anwesenden zum Rückgang des Niederwildes¹ wurde allgemein festgestellt, dass alle einen schleichenden Rückgang bemerkten, der in den letzten Jahren drastisch zugenommen habe. Dabei wurde festgestellt, dass dies auch der Fall sei, wenn Ausgleichpflanzungen zur Biotopverbesserung (zum Beispiel Heckenpflanzungen) angelegt worden seien. Des Weiteren berichtete Herr Schulze Altcapenberg, dass auch er als Biobauer nicht mehr Niederwild in seinem Revier habe. Er vermutete, dass die konventionelle Landwirtschaft nicht allein das Problem sein könne, da er als Biobauer sonst mehr Niederwildvorkommen hätte. Weiterhin wurde von Herrn Brüggemann festgestellt, dass sich das Verhalten vieler Wildarten verändert habe und diese nicht mehr freie Flächen aufsuche um sich vor Greifvögeln und Krähen zu schützen.

Von Herrn Knüwer wird berichtet, dass einige Niederwildarten (v.a. Kiebitz, Feldlärche, Rebhuhn) bestimmte Schwerpunkträume im Kreis Unna inne haben und dass Maßnahmen zum Schutz dort ansetzen müssen und nicht in Bereichen in denen keine Bestände mehr bestehen.

Es wurde von der Arbeitsgruppe verschiedene mögliche Gründe für den Rückgang der Niederwildbestände genannt:

Diese waren vor allem:

- Intensivierung der Landwirtschaft: häufige Mähzeiten
- Hoher Prädatorendruck: dabei wurde vor allem die starke Vermehrung von Krähen genannt
- Allgemeine Umweltbelastungen
- Vermehrter Straßenverkehr

¹ Im Folgenden soll nur von Niederwild gesprochen werden. Dabei sind natürlich auch nicht jagdbare Arten gemeint, wie Kiebitz, etc. . Rehwild ist vom Niederwild hierbei ausgenommen.

- Unterschiedliche chemische Belastungen durch z.B. Spritzmittel, die z.B. bei Hasen zu Darmerkrankungen geführt haben
- Rückgang der Insekten und Bienen als fehlende Nahrungsgrundlage vor allem während der Aufzuchtphase und in diesem Zusammenhang das Mulchen von blühenden Flächen, in denen in der Blühphase viele Insekten sind
- Generell wenig blühende Flächen, auch Blühstreifen blühen nach einem Jahr nicht mehr
- Klimaveränderungen, die zu schlechten Wetterverhältnissen während der Aufzuchtphasen führen
- Bürokratieaufwand ist für die Schaffung von Ausgleichsflächen sehr kompliziert, daher verzichten viele Bauern auf neue Möglichkeiten
- Rückgang der Kaninchenpopulation führte zu einer Konzentration der Beutegreifer auf andere Wildtiere

Im Anschluss daran wurde von Frau Bienengräber der Vertragsnaturschutz in einem Vortrag erläutert, wobei sie die Schwarzbrache und Blühbrache als Programme vorstellte. Dabei erklärte sie, dass dies am besten mit rotierenden Flächen funktioniere und dass bei gemeldeten Kiebitzbruten die Bewirtschaftung der betreffenden Flächen aufgeschoben werden könne, wodurch eine Ausgleichszahlung erfolge.

Danach erfolgte ein kurzer Vortrag von Herrn Wortmann, der die Neuerungen zum Thema Greening erläuterte. Ab 2015 müsse jeder Betrieb ab 15 ha Greening durchführen. Dabei müsse fünf Prozent der Ackerfläche für das Greening zur Verfügung stehen, wobei besonders Flächenstilllegungen und Streifen hoch bewertet würden, sodass man mit wenig Fläche die Greeningvorgaben erfüllen könne. Die Flächen müssen jährlich wechseln, aber der Vorteil sei, dass bisher keine Saatgutvorschriften bestehen, sodass Bauern und Landwirte selber Saatgut auswählen könnten.²

Herr Knüwer erläuterte anschließend kurz das Wildtierinformationssystem, welche durch die Kreisjägerschaft Unna bereits beworben wird. Das Informationssystem soll durch Fragebögen in den einzelnen Revieren Aufschluss über die tatsächliche Wilddichte geben. Herr Knüwer bat darum, diese Informationen nicht nur an den Landesjagdverband weiter zu leiten, sondern im Kreis auszuwerten, sodass Schwerpunkte der Wilddichte z.B. von Rebhühnern oder Kiebitzen deutlich werden. An diesen Punkten solle dann eine verstärkte Biotopverbesserung stattfinden. Herr Knüwer sprach sich zudem dafür aus, dass die Jäger trotz bestehender Reibungspunkte mit Ornithologen gemeinsam arbeiten sollen, da diese doch das gleiche Ziel haben würden. Des Weiteren schlug Herr Knüwer vor Ausgleichsflächen von Landwirten und Bauern zu fordern, da häufig widerrechtlich Flächen bewirtschaftet würden, die rechtmäßig den Kommunen gehören würden. Hierbei würden beide Parteien gewinnen. Die Bauern hätten aus den Flächen bereits Gewinne gezogen und mit kleineren Ausgleichsflächen könnten sie dafür etwas für die Biotopverbesserung leisten. Zuletzt zeigte Herr Knüwer die Vorteile von

² Herr Vollmary (Firma Kiepenkerl) kümmert sich im Folgenden um die Saatgutentwicklung.

Disteln auf, die trotz landläufiger Meinungen besser als ihr Ruf seien, da sie für Insekten und dadurch für die Nahrungszufuhr von vielen Vögeln geeignet sind.

Der letzte Vortrag wurde von Herrn Vollmary, dem Saatguthersteller, gehalten, der sich gegen das verführte Abmulchen von Gräsermischungen vor der Blühreife aussprach und eine vielseitige Biotopschaffung als besonders vorteilhaft benannte. Es müsse sowohl für einen „Ess“- , einem „Schlaf“- und ebenso für einen „Wohnbereich“ gesorgt werden.

Am Ende wurden von der Arbeitsgruppe verschiedene Maßnahmen genannt, die zu einer Biotopverbesserung von Niederwild führen sollten. Diese Maßnahmen waren im Einzelnen:

- Eine erhöhte Prädatorenbejagung (vor allem Fuchs und Krähen) soll durchgeführt werden.
- Vorhandene Flächen sollen vernünftig gepflegt werden.
- Verfrühtes Mulchen soll umgangen werden. Generell sollte auf Mulchen verzichtet werden und wenn gemulcht werden muss, dann hochgestellt.
- Anstatt neuer Anpflanzungen, soll lieber mit doppelter Reihensaat bei Getreide oder Mais gearbeitet werden, sodass zum Beispiel Lärchen besser starten und landen können, ohne Gefahr zu laufen von Beutegreifern gefangen zu werden, wie es durch Lärchenfenster der Fall sein könne.
- Die Wildtiererfassung muss im Kreis gesammelt werden um Wilddichtenschwerpunkte zu ermitteln und da dann gezielt an Biotopverbesserungen zu arbeiten.
- Biotopverbesserungen sollten nicht zu monoton sein, sondern vielfältig sein.
- Es sollten Trockenzonen eingerichtet werden.
- Neue Saatmischungen sollten gemischt werden zum Beispiel niedrige Blümmischungen mit hoher Blühdichte und –dauer.
- Neben dem Vertragsnaturschutz sollten exemplarische Versuchsflächen gefunden werden, die nicht an Vorgaben gebunden sind.
- Ausgleichsflächen sollten Freiflächen sein, die nicht in der Nähe von Waldrändern oder Hecken gelegen sind, damit Prädatoren keinen erhöhten Sitz in der Nähe haben können.
- Kirchen im Kreis Unna sollten angesprochen werden mit der Bitte ihre Flächen für den Naturschutz bereit zu stellen.
- Jäger können Flächen anpachten und verschiedene Programme zur Biotopverbesserung dort ausprobieren, wodurch die Bauern eventuell sogar den Bonus erhalten könnten.
- Wegstreifen am Rand von Feldern könnten unbehandelt belassen werden.
- Misthaufen in den Revieren zur Schaffung von Aussichtsplätzen von Fasan und Hasen.
- Sandhaufen an verschiedenen Punkten im Revier um Huderstellen für Federwild zu schaffen.
- Auf Wiesen könnten kleine Abschnitte nicht gemäht werden, sodass Ruhezone für das Wild geschaffen werden.

- Bei neuen Heckenpflanzungen können Untersaaten für die ersten Jahre für Schutz sorgen.
- Bei kleinsten Flächen auf Spritzen verzichten oder eine Saatreihe mal nicht spritzen.
- Schulterchluss zu Ornithologen suchen.
- Kritisches Hinterfragen, ob die Distel der Landwirtschaft wirklich schädlich ist.
- Das Füttern-Welche Einrichtungen sind die Besten?
- Problem Ratten

Diese Maßnahmen wurden bisher allerdings nur gesammelt und noch nicht bewertet. Inwiefern diese Methoden praktikabel in der Durchführung sind, soll in weiteren Treffen erörtert werden. Hier sollen dann auch Testreviere für einzelne Maßnahmen gefunden werden.

Insgesamt sollten Jägerschaft und Landwirtschaft sensibilisiert werden, sodass nicht nur Zwischenfrüchte angebaut werden sondern auch Blüh- und andere Programme. Dafür sollten am besten jährliche Broschüren mit Fördermaßnahmen herauskommen, die dem aktuellen Recht unterliegen und die passenden Saatmischungen für passende Böden empfehlen, sodass ein bestmögliches Ergebnis erzielt werden kann. Um diese Informationen zusammen zu tragen wurde von den Teilnehmern beschlossen eine weitere Arbeitsgruppe zu gründen.³

Alles in allem wurde dieses erste Treffen von allen Beteiligten als sinnvoll und durchweg positiv bewertet. Es wurde betont, wie erfreulich es sei, dass Jäger, Landwirte und Bauern, Naturschützer, Imker, etc. alle gemeinsam an einem Strang ziehen ohne bestehende Differenzen zu beachten. Alle Teilnehmer hoffen auf ein ebenso erfolgreiches zweites Treffen der Arbeitsgruppe.

Datum: 26.01.2015	Protokollantin: Yvonne Schulz
-------------------	-------------------------------

³ Die Teilnehmer dieser Arbeitsgruppe sind: Bienengräber, Knüwer, Bennmann, Vollmary, Wortmann, Möllmann, Garbe
Das erste Treffen findet am 12.02.2015 statt.